

Das Kinematographische Theater Seefeld



Hintere Raumecke seitlich der Leinwandnische. Ursprüngliche Gestaltung mit antikisierenden Wandbildern hinter Verkleidung der 50er-Jahre auf Holz-Unterkonstruktion.

Das Kinematographische Theater Seefeld wurde am 18. Oktober 1922 als erster freistehender Kinozweckbau der Stadt Zürich eröffnet. Zu diesem Zeitpunkt gab es im Stadtgebiet zwölf weitere Stummfilmkinos und sieben «Kinematographen» in auch anderen Zwecken dienenden Gebäuden. Ein freistehender, eigenständiger Kinobau – das Colosseum – befand sich in der bis 1934 noch selbständigen Gemeinde Oerlikon. Bis zur Verbreitung des Tonfilms Anfang der 30er-Jahre wurden in Zürich weitere elf Stummfilmkinos eröffnet.

Von den ehemals 32 Stummfilmkinos blieb die Hälfte baulich erhalten, dekorative und technische Ausstattungen gingen in fast allen Gebäuden allerdings weitestgehend verloren, auch in den neun heute noch oder erneut als Kinos betriebenen Bauten. Das Kino im Seefeld ist das einzige Zürcher Kino, in dem sich unter einer in den 50er-Jahren angebrachten Innenverkleidung weite Teile der originalen Dekoration, aber auch der historischen Gebäudetechnik und Konstruktion erhalten haben. Der Leerstand des Gebäudes hat im April 2008 eine bautechnische Untersuchung des Kinos ermöglicht, deren Ergebnisse die bisherigen kunstgeschichtlichen Untersuchungen ergänzen: Der Schwerpunkt lag jetzt auf Fragen des Tragwerks, der Lüftungs-, Heizungs-, Bühnen- und Beleuchtungstechnik.

Baukonstruktion und Tragwerk

Das Kino Seefeld entsteht 1922 nach Planungen des Architekten Jacques Pfister-Picault als eingeschossiger Anbau an die 1847 errichtete «Villa Zur Mainau» an der Seefeldstrasse 82. Es handelt sich um einen verputzten Backsteinbau mit Giebeldach, wobei das Dach von vier Stahlfachwerk-Bindern getragen wird. Als Auflager fungieren in die Auflagerquader einbetonierte alte Eisenbahnschienen. Die Fachwerkbinder bestehen aus zwei eigenständigen, in ihren Knotenpunkten genieteteten Teilen, welche erst auf der Baustelle miteinander verschraubt wurden – noch vorhandene Ziffern an den Bindern werden dabei als «Abbundzeichen» gedient haben.

Die Saaldecke ist als armierte Gipsdecke ausgeführt: T-Profile sind mit Drähten an den Dachsparren aufgehängt, an welchen

befestigt ist; daran hängt, wiederum über Drahtschlingen gesichert, ein Sekundärrost, welcher die Rabitzkonstruktion (=Drahtputzwand) trägt. Die Drahtschlingen an den T-Profilen sind mit Zementmörtel gegen Korrosion geschützt.

An der Fassade zur Seefeldstrasse findet sich eine aufwändige Dekoration in antikisierender Formensprache: Eine ionische Säulenordnung trägt ein wuchtiges Gebälk mit der Inschrift «Cinema», Portale und Vitrinen in den Wandflächen sind von Blendarkaden umrahmt. Die Gestaltung der Fassade scheint einerseits der architektonischen Qualität und Sprache des Quartiers angepasst, zum anderen auf die Repräsentationsarchitektur von Theatern und Opernhäusern Bezug zu nehmen. Die innere und äussere Dekoration steht damit in einem deutlichen Gegensatz zu der für diese Zeit sehr innovativen technischen Ausstattung des Gebäudes.

Projektion und technische Ausstattung

Der 15 Meter lange und 16 Meter breite Kinosaal bot ursprünglich 376 Zuschauern Platz. Der um 4 Grad geneigte Boden ermöglicht eine ungehinderte Sicht auf die 11 Quadratmeter grosse, um 3 Grad nach hinten geneigte Leinwand. Die Projektionskabine ist von Aussen zugänglich und ragt 1,20 Meter in den Zuschauerraum hinein. Sie ist mittig, direkt gegenüber der Leinwand angeordnet und vollständig in armiertem Beton erstellt. Unter der Kabine war eine Loge mit ursprünglich 3,63 Meter lichter Höhe vorgesehen. Um sie realisieren zu dürfen, musste die Projektionskabine jedoch aufgrund einer baupolizeilichen Forderung auf 4 Meter lichte Höhe über dem Saalboden angeho-

ben werden. Der dadurch ebenfalls erhöhte Standort des Projektors führte zur leichten, ursprünglich nicht vorgesehenen Neigung der Leinwand, um die Verzerrung des Bildes zu minimieren. Der horizontale und vertikale Projektionswinkel beträgt danach jeweils 12°.

Zum Zeitpunkt der Eröffnung des Kinos Seefeld waren nur wenige Kinoprojektoren auf dem Markt. Die zu Beginn der 20er-Jahre am weitesten verbreitete «Theatermaschine» ist der «Imperator» der deutschen Firma Ernemann. Neben diesem könnten im Kino Seefeld auch die «Grosse Theatermaschine» der Firma Hahn-Goerz oder ein Gerät der sich während des Krieges verstärkt ausbreitenden französischen und amerikanischen Marken verwendet worden sein. Da bislang weder der Projektor selbst, noch Unterlagen dazu aufgefunden wurden, lässt sich die Frage nach dem Vorführgerät im Kino Seefeld jedoch nicht abschliessend beantworten.

Neben der Möglichkeit zur natürlichen Belüftung mittels kippbarer Fenster im oberen Bereich der Seitenfassaden verfügte das Kino über eine Lüftungsanlage, welche in weiten Teilen noch erhalten ist. Im Dachraum über dem Saal verläuft parallel zum First ein 110 cm breiter und 40 cm hoher Lüftungskanal, der sich zu den Ecken der rückwärtigen Firstwand hin verzweigt und auf jeder Seite in zwei vertikale, 80 cm breite Wandkanäle mündet. Mittig in dieser Wand verläuft ein weiterer 70 cm breiter, vertikaler Lüftungskanal, welcher über eine Öffnung nach Aussen verfügt. In der Decke des Saals finden sich verschiedene Öffnungen, die laut einem sehr genauen, scheinbar aber nie offiziell genehmigten Ausführungsplan vom 14. März 1922

der «Indirekte(n) Linienbeleuchtung & Ventilation» dienten. Oberhalb der Projektionsfläche verläuft ein weiterer Lüftungskanal hinter einer aufwändig gestalteten Verkleidung mit zahlreichen Öffnungen zum Saal hin, welcher an den im Dach angeordneten Hauptlüftungskanal angeschlossen ist. Es ist zu vermuten, dass über den Hauptkanal im Dach und die vertikalen Kanäle in der rückwärtigen Giebelwand frische Luft in das Kino geleitet und die Abluft über die verschiedenen Öffnungen in der Decke und den über der Projektionswand liegenden Kanal geführt wurde. Zum Zeitpunkt der Eröffnung des Kinos Seefeld war die Belüftung von Kino- und Theatersälen ein noch seltener, auch Werbezwecken dienender Komfort.

Beheizt wurde das Kino ursprünglich mit Kohle – eine Kohlenrutsche vom Hof zum Keller ist noch vorhanden. Hier stand vermutlich ein grösserer Ofen, über welchen eine frühe Zentralheizung betrieben wurde. Im Saal sind laut ungenuehmigtem Ausführungsplan mehrere Heizkörper angeordnet. Im Grundriss ist vermerkt, dass an diesen Stellen rückwärtig eine Korkisolierung anzubringen ist.

Einrichtung und dekorative Ausstattung

Das Kino Seefeld verfügte ursprünglich über einen sehr kleinen Foyerbereich mit aufwändig gestaltetem Boden: Schwarze und weisse Platten sind im Eingangsbereich auf einer Fläche von rund 10 Quadratmetern schachbrettartig verlegt und von einem Mäanderfries aus kleineren Mosaiksteinen gerahmt. Gegenüber dem Eingang waren ursprünglich die Kasse und eine bediente Garderobe angeordnet. Die ursprünglichen, heute nicht mehr



Möglicher Kinossessel der Erstaussattung (links) neben einem Kinossessel der 50er-Jahre.

vorhandenen Einbauten des Kasenhouses und der Garderobenannahme sind durch entsprechende Fehlstellen im Bodenbelag deutlich ablesbar. In diesem Bereich sind sechseckige hellgelbe Platten verlegt. Die originalen Plattenbeläge im Foyer- und Garderobenbereich haben sich unter neueren Belägen vollständig erhalten. So konnte nun entgegen früheren Untersuchungen nachgewiesen werden, dass der in einem Vorentwurfplan verzeichnete geschwungene Kassenbereich nie ausgeführt worden ist.

Vom Foyer aus betritt man den Kinosaal seitlich der Projektionswand. Während die Projektionsfläche von unkanneelten Dreiviertelsäulen mit Blattkapitellen gerahmt wird, sind die Längsseiten des Saales durch kanneelte Pilaster mit Blattkapitellen gegliedert. Die Zwischenfelder sind mit aufwändig profilierten Gipsrahmen gestaltet, die entweder die Ausgänge zu Strasse und Hof einfassen oder mit «stimmungsvollen Tapeten von Poucet» ausgeschlagen waren. In jedem Wandfeld findet sich ein Bild mit Szenen der griechischen Mythologie und die Mitte der Saaldecke ist mit einem kreisrunden, farbigen Deckenfresko von Otto Haberer-Giller geschmückt. Zur aufwändigen Gestaltung des Saals zählten ursprünglich auch 30 Deckenlampen aus Alabaster, von denen allerdings nur eine Scherbe auf dem Dachboden überdauert hat. An den Fachwerkträgern angebrachte Umlenkrollen, über die bei Wartungsarbeiten die Lampen herabgelassen werden konnten, existieren noch.

Von der ursprünglichen Bestuhlung könnten noch ein Stuhl komplett sowie weitere Einzelteile erhalten sein – sie wurden stark verschmutzt auf dem Dachboden des Kinos gefunden und sind ein-

deutig nicht der späteren Ausstattung des Kinos zugehörig. Im Parkett des Saales sind Bohrungen verschiedener Bestuhlungen noch sichtbar. Vor der Projektionsfläche befand sich mit grosser Wahrscheinlichkeit ein hölzerner Sichtschutz zur Abtrennung des Bereiches für das Hausorchester, welcher über zwei Türen vom Saal und einen weiteren Zugang vom hinteren Treppenraum her zugänglich war.

Umbau in den 50er-Jahren

Mitte der 50er-Jahre wurde der Innenraum des Kinos Seefeld nach Plänen der Architekten H. C. Hafner und L. Grossholz vollkommen neu gestaltet. Die aufwändigen Dekorationen der ursprünglichen Raumgestaltung verschwanden hinter «Placoplatre»-Gipsplatten, deren gitterartige, hölzerne Unterkonstruktion ohne Rücksichtnahme auf die ursprüngliche Ausstattung in den Wänden und der Decke verankert wurde: Auskragende Stukaturen wurden abgeschlagen, Löcher in die Wandgemälde und das Deckenfresko gebrochen, um die Anker aus Eisen und Holz einzugipsen. Der Innenraum ist danach vollständig verändert und folgt neu einer schlichten zeitgenössischen Gestaltung mit wenigen grafischen Dekorationselementen. 365 rot bezogene Stahlrohstühle waren in 16 geschwungenen Reihen angeordnet – zahlreiche Teile hiervon, aus denen sich noch ganze Sitzreihen zusammenbauen lassen, haben sich auf dem Dachboden und im Keller des Kinos bis heute erhalten.

Der obere Teil der rückwärtigen Wand, der Projektionsraum und die Brüstung unterhalb der Leinwand wurden mit gewellten «Pavatex»-Akustikplatten verkleidet. Die Leinwand rückt als neue

Konstruktion mit deutlichem Abstand zur alten nach vorne zur Brüstung. Im Bereich zwischen den beiden Projektionswänden ist ein vertikal verlaufender Abluftkanal mit dreieckigem Querschnitt neu eingebaut worden, in welchen ein horizontaler Kanal mündet, der innerhalb der Brüstungs-Balustrade verläuft. Im Dach befindet sich eine Klimaanlage neueren Datums. Die im hinteren Bereich des Kinos noch vorhandenen Schächte sowie der alte Hauptkanal im Dach werden für die Frischluftzufuhr genutzt. Die Heizung wurde auf Öl umgestellt.

Der Foyerbereich des Kinos wurde im Vergleich zum Saal nur wenig verändert. Die Kasse und das Bodenmosaik davor blieben zunächst an gleicher Stelle bestehen. Die Garderobenschranke rückte zugunsten eines kleinen Warteberei-

ches nach hinten und erhielt einen neuen Belag. Einige zeittypische Beleuchtungskörper dienten der Beleuchtung von Filmankündigungen.

Auch im Aussenbereich wird das Kino kaum verändert. Über dem Eingang und den Notausgängen wurden Markisen angebracht, die ursprüngliche Fassadenbeleuchtung aus fünf geschwungenen Kugelleuchten entfernt und sämtliche halbbogenförmigen Fenster geschlossen. Darüber hinaus wird die Fassade spätestens zu diesem Zeitpunkt umfassend instand gesetzt worden sein, da ein Anwohner bereits 1943 in einem Schreiben darauf aufmerksam macht, dass «zufolge gänzlich verlottertem Zustand das Kinogebäude Seefeldstrasse 82 (...) für den öffentlichen Verkehr eine täglich nachweisbare Gefahr bedeutet»,

und «dass fortwährend z.T. lose Teilstücke der brüchigen Mauer- und Dachverzierungen auf das Trottoir, sowie die Strasse fallen».

In den folgenden 30 Jahren wechseln sowohl Betreiber als auch Name des Kinos – 1973 wird es in «Kino 8», 1986 in «Razzia» umbenannt. Der Saal und das Foyer sind davon baulich nur wenig betroffen. Die Kasse rückt neben den Eingang zum Saal, wodurch mehr Platz im Foyer geschaffen wird. Der Saal erhält einen neuen Spanntepich und der aufwändige Bodenbelag des Foyers verschwindet unter Riffelblech. 1989 wird das Kino geschlossen und die nächsten 20 Jahre lang nicht mehr betrieben. Seit 1996 steht das Gebäude unter Schutz. Im Frühjahrssemester 2008

wurde das Kino vom Institut für Denkmalpflege und Bauforschung der ETH Zürich mit Studierenden der Fachrichtung Architektur reformungsgerecht aufgemessen.

Ausblick

Zur Zeit werden verschiedene Möglichkeiten des Erhalts des ehemaligen Kinematographischen Theaters Seefeld diskutiert. Sicher ist, dass die in das Mauerwerk eingegipsten Holz- und Eisenanker der Verblendkonstruktion der 50er-Jahre aus konservatorischen Gründen entfernt werden müssen – nicht nur um den Bilderzyklus zu retten, sondern auch um Risse im Mauerwerk zu verhindern. Im Anschluss sind verschiedene Möglichkeiten

der Oberflächengestaltung gegeben – von einer einfachen Retusche der Bilder bis hin zur vollständigen Rekonstruktion der ehemaligen Raumschale.

Mit der Vorstellung der konstruktiven und haustechnischen Besonderheiten des Gebäudes möchte dieser Beitrag den Blick erstmals auch hinter die Oberfläche richten – um zu verdeutlichen, dass das Gebäude nicht nur aufgrund seiner Gestaltung und aus sozialgeschichtlichen Gründen für das Quartier, sondern für seine Zeit sehr innovativ und daher auch aus baukonstruktiver Sicht bedeutend ist. Die statischen Voraussetzungen des Dachwerks sowie noch

erhaltene haustechnische Elemente erscheinen für eine Weiternutzung durchaus geeignet. Es bleibt zu hoffen, dass ein dem Bauwerk angemessenes Nutzungs- und Konservierungskonzept gefunden wird.

Silke Langenberg und Bernhard Irmeler,
Institut für Denkmalpflege
und Bauforschung der ETH Zürich

Eine umfassende kunstgeschichtliche Beschreibung der Wandgemälde ist bereits im Jahr 1998 in der NZZ erschienen: Grab, Carolina: Artemis als Filmgöttin und Beschützerin des Kinos. In: NZZ 30.07.1998. Einen umfassenden Überblick zur Zürcher Kinotradition gibt Bignens, Christoph: Kinos: Architektur als Marketing. Zürcher Kinos 1900–1963. (Diss.). Zürich, 1988.



Anschlussstelle des ursprünglichen Lüftungskanals oberhalb der Leinwand.

Knotenpunkt eines Stahlfachwerkbinders der Dachkonstruktion mit Abbundzeichen. Deutlich erkennbar sind die Nieten auf der linken, die Schrauben auf der rechten Seite zur Montage des Binders vor Ort.

Die Villa zur Mainau mit rückwärtigem Anbau des Kinematographischen Theaters Seefeld nach 1922 ...

... und in der Gegenwart.